

beschlossen von der Landesjugendkammer am 27. September 2025

entstanden unter der Mitwirkung des Landesjugendkonventes, des Jugendpfarr- und Jugendarbeitskonventes, des Landesjugendpfarramtes, der LAG Sozialdiakonische Kinder- und Jugendarbeit sowie der zur Evangelischen Jugend in Sachsen gehörenden Vereine und Verbände

1. Veränderungsprozesse müssen den kirchlichen Auftrag im Blick haben.

1. **Sich auf den Grundauftrag fokussieren.** Kirche lebt aus der Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat. Die anstehenden Veränderungsprozesse dürfen nicht unter dem Fokus des "geordneten Schrumpfens" erfolgen und dargestellt werden. Es geht vielmehr um die Frage, wie unter den heutigen Bedingungen der kirchliche Auftrag erfüllt werden kann. Dazu gehört vor allem, die Botschaft von der Liebe Gottes in die Lebenswirklichkeit der Menschen hineinzutragen und die Gottes- und Sinnfragen unter den Menschen wachzuhalten.
2. **Verkündigung geschieht im Leben junger Menschen.** Der kirchliche Auftrag wird konkret, wenn Kirche für junge Menschen und ihre Familien da ist – unabhängig von ihren Lebenslagen. Die Kirche und ihre Mitglieder müssen ihnen auf vielfältige Weise begegnen, ihre Fragen ernst nehmen und Räume eröffnen, in denen Glauben erfahrbar wird. Erfahrungen aus der Evangelischen Jugend zeigen, dass Kirche hier eine präsente Rolle spielen kann und muss.
3. **Lebensweltbezogene (Gemeinde-)Konzepte.** Weil die Verkündigung des Evangeliums immer in den konkreten Lebenswelten und -lagen von Menschen geschieht, braucht es einen Haltungswandel: Kirchliche Strukturen dürfen nicht Selbstzweck sein, sondern müssen von den Bedürfnissen der (jungen) Menschen gedacht werden.

2. Kirchliche (Jugend-)Arbeit muss in bestehenden Sozial- und Kommunalstrukturen verankert bleiben.

1. **Beziehungen ermöglichen.** Die Ortsgemeinde bildet räumlich den ersten Bezugsrahmen für junge Menschen. Sie leben aber auch in anderen (analogen und digitalen) Netzwerken, die bei der Planung kirchlicher Strukturen bedacht werden müssen.
2. **Wechsel von der Binnen- zur Sozialraumorientierung.** Bisherige kirchliche Strukturen orientieren sich zu wenig an den Sozialräumen. In Sozialräumen kann Kirche jedoch insbesondere (aber nicht nur) für junge Menschen ganz besonders Verantwortung übernehmen und Wirkung entfalten. Die Erfahrungen der Sozialdiakonischen Kinder- und Jugendarbeit sind dafür richtungsweisend und eine wertvolle Ressource für die Zukunft der Kirche.
3. **Kommunalstrukturen als Strukturrahmen.** Jugendverbandsarbeit lebt inhaltlich und finanziell stark von der Anschlussfähigkeit an Kommunalstrukturen. Die Wirksamkeit von evangelischer Jugendarbeit und die Unterstützung durch die öffentliche Hand braucht auf allen Ebenen eine an den kommunalen Strukturen angelehnte Jugendverbandsstruktur.

3. „Kirche“ muss von den Bedarfen junger Menschen gedacht werden.

1. **Junge Menschen sind Gegenwart und Zukunft der Kirche zugleich.** Der Anteil der Gemeindeglieder an der Gesamtbevölkerung in der Landeskirche lag 2022 bei 16,3 %. Der Anteil bei den 14-18-Jährigen bei 18,1% und bei den 18-21-Jährigen bei 18,4%. In keiner Altersgruppe unter 70 ist der Anteil der zur Landeskirche gehörenden Personen größer.
2. **Junge Menschen brauchen das Gefühl, dass „der Kirche“ ihre Sorgen nicht egal sind, und hoffnungsvolle Zukunftsbilder.** Laut Sinus-Jugendstudie 2022 und den Aussagen von Hauptberuflichen in der sächsischen Jugendarbeit geht der Zukunftsoptimismus junger Menschen zurück.
3. **Junge Menschen brauchen Menschen, die sie persönlich begleiten und ihnen etwas zutrauen.** Junge Menschen wachsen überwiegend nicht mehr in klassischen Familien auf. Außerfamiliäre Institutionen übernehmen immer umfangreicher Bildungs- und Erziehungsaufgaben. Junge Menschen stehen von vielen Seiten unter (Leistungs-)Druck und erleben zum Teil hohe Teilhabehürden.
4. **Junge Menschen brauchen Diskursräume als „safe spaces“ und Orientierung für eine missionale Grundhaltung.** Der Wertekanon junger Menschen differenziert sich immer stärker aus. Populistische und auch rechtsextreme Positionen finden auch unter jungen Menschen immer mehr Zuspruch.
5. **Junge Menschen brauchen vielfältige Zugänge.** Die Individualität junger Menschen nimmt zu. Der Einfluss der Sozialen Medien hat sich massiv erhöht und bestimmt das alltägliche Leben. Zudem sind junge Menschen besonders im ländlichen Raum mobilitäts eingeschränkt.
6. **Jungen Menschen brauchen Weiterentwicklungsmöglichkeiten.** Junge Menschen wollen und brauchen nicht nur Gelegenheiten, um sich selbstwirksam in der kirchlichen Jugend(verbands)arbeit einzubringen, sondern auch Perspektiven darüber hinaus. Die Arbeit mit Jungen Erwachsenen und mit jungen Eltern ist jedoch in der bisherigen kirchlichen Arbeit zu wenig im Blick.

4. Stärkung des Ehrenamts braucht Begleitung, Qualität und Ressourcen.

1. **Wir haben Erfahrung und bringen sie gern ein.** Die Evangelische Jugend verfügt über vielfältige und erprobte Strukturen der Ehrenamtlichenbildung und -begleitung. Dazu zählen z.B. aufeinander aufbauende und auf Altersgruppen spezialisierte Module, die Arbeit mit von außen vorgegebenen Standards (JuLeiCa) sowie das Coaching von Ehrenamtlichen während ihrer Tätigkeit.
2. **Ressourcen der Vereine und Verbände nutzen.** Die Vereine und Verbände, die zur Evangelischen Jugend gehören, verfügen über noch weitergehende Ressourcen, fundierte Erfahrungen und sehr weitreichende Netzwerke für die Schulung von Ehrenamtlichen.
3. **Qualität und Lust auf Verantwortungsübernahme stärken.** Die Stärkung von Ehrenamtlichen und ihre Ausbildung benötigt Ressourcen, die die Lust auf Verantwortungsübernahme fördern und qualitätsvolles Arbeiten ermöglichen.
4. **Etablierung von „Ehrenamts-Kompetenzzentren“.** Auf der mittleren Ebene könnten „Kompetenzzentren“ entstehen, die zu motivierenden Bildungsorten entwickelt werden und der Basis näher sind als die Landesebene.

5. Hauptberuflichkeit muss neu justiert werden.

1. **Selbstreflexion und Rollenklärung.** Hauptberufliche in der kirchlichen Jugend(verbands)arbeit müssen im Rahmen der anstehenden Veränderungsprozesse dabei unterstützt werden, ihre eigene Rolle zu hinterfragen und zu reflektieren. Dabei gilt es, den Blick auf die Förderung und Begleitung junger Menschen sowie die Unterstützung ehrenamtlicher Strukturen zu schärfen.
2. **Kooperation statt Konkurrenz.** Strukturelle Veränderungen dürfen nicht dazu führen, dass Hauptberufliche verschiedener Ebenen (noch stärker) in Konkurrenz zueinander treten. Es braucht klare Zuständigkeiten, transparente Kommunikation und eine Kultur der Zusammenarbeit.
3. **Neues Berufsverständnis durch Fortbildung.** Die Berufsbilder in der kirchlichen Jugend(verbands)arbeit werden sich im Zuge der anstehenden Veränderungsprozesse weiterentwickeln müssen. Fortbildungsangebote müssen darauf ausgerichtet sein, dass neue Rollenverständnisse in der Praxis verankert werden.
4. **Fortbildung systematisch neu ordnen.** Die bisherigen Formen der Aus- und Weiterbildung für die Jugend(verbands)arbeit sind zu überprüfen und an aktuelle Gegebenheiten sowie Herausforderungen anzupassen. Die bisherigen Angebote berücksichtigen die spezifischen Anforderungen kirchlicher Jugend(verbands)arbeit im Zusammenspiel der kirchlichen und verbandlichen Strukturen nur unzureichend.

6. (Jugend-)Arbeitsstrukturen müssen Beziehungsarbeit ermöglichen.

1. **Strukturelle Verortung von Zuständigkeiten überdenken.** Im Rahmen der anstehenden Veränderungsprozesse müssen die Verortung bestehender Strukturen (z.B. Jugendverband im Ganzen, Vereine / Verbände, SOJA, KJBs, Verwaltung) und die Zuständigkeiten innerhalb der Evangelischen Jugend von Grund auf neu gedacht werden, um weitere Beziehungsarbeit zu ermöglichen. Dabei müssen die Anpassung von Struktur(-größen) und die Neuverteilung von Zuständigkeiten immer gemeinsam gedacht werden.
2. **Ortsgemeinden als erster Bezugsrahmen.** Die Ortsgemeinde bleibt für junge Menschen der naheliegende Ort, an dem Beziehungen wachsen können. Sie braucht deshalb eine Verortung in den Sozialräumen junger Menschen und Spielräume, um jugendgerechte Angebote gestalten zu können.
3. **Dritte Orte als Chance für Lebensweltbezug.** Die Schaffung und Anerkennung vielfältiger dritter Orte (z.B. eine Gaming-Gemeinde) können es ermöglichen, die Lebenswelt junger Menschen adäquat zu erfassen und ihnen geeignete Zugänge zu kirchlicher Gemeinschaft zu eröffnen.
4. **Strukturen für operative Jugend(verbands)arbeit überschaubar halten.** Operative Jugend(verbands)arbeit braucht Beziehungsarbeit und Nähe. Zu große Struktureinheiten (z.B. 3 Kirchenbezirke, auf denen die operative Arbeit angesiedelt sein soll) inklusive einer ggf. daraus resultierenden Großstadtzentrierung von Angeboten erschweren persönliche Begegnung und Beteiligung erheblich. Deshalb braucht es regionale Größenordnungen, die Erreichbarkeit, Beziehungsarbeit und Identifikation sichern.
5. **Die Ausgestaltung der regionalen bzw. mittleren Ebene (Verhältnis zwischen Kirchengemeinden und Kirchenbezirken) ist ausschlaggebend.** Derzeit ist die Ebene der Kirchenbezirke für die operative Jugend(verbands)arbeit entscheidend und sind die (personellen und finanziellen) Ressourcen auf dieser Ebene essentiell. Im Rahmen der anstehenden Veränderungsprozesse müssen bei der angedachten Reduzierung der Einheiten auf dieser Ebene Aufgaben und Zuständigkeiten neu verteilt werden. In diesem Fall

muss sich die mittlere Ebene voraussichtlich eher als Dienstleisterin für die darunterliegenden Ebenen, auf denen dann die operative Jugend(verbands-)arbeit stattfinden könnte, verstehen. So könnten beispielsweise Fortbildung, Fachaufsicht und Qualitätssicherung in regionalen Zentren bzw. in überregionalen Bildungs- und Qualifizierungsorten gebündelt werden. Auch die künftige Verortung und Ausgestaltung der Verwaltung muss in diesem Kontext explizit überdacht werden.

6. **Strukturen mit Ressourcen untersetzen.** Damit Jugend(verbands-)arbeit gelingen kann, braucht sie eine klare Verankerung auf allen kirchlichen Ebenen mit transparent abgegrenzten Zuständigkeiten und entsprechenden Ressourcen. Sollten beispielsweise die künftigen Kirchgemeinden die neuen Orte der operativen Jugend(verbands)arbeit werden, muss die Arbeit auch dort mit auskömmlichen, klar definierten und sicher finanzierten hauptberuflichen Stellen untersetzt sein.

7. Kirchliche Jugendarbeit muss Jugendverbandsarbeit bleiben / werden.

1. **Klärung des Verhältnisses von Kirche und Jugendverband.** Im Zuge der Veränderungsprozesse ist eine Neujustierung des Verhältnisses zwischen Jugendverband und Landeskirche erforderlich, die dazu führt, dass kirchliche Jugendarbeit auf allen kirchlichen Ebenen konsequent als Jugendverbandsarbeit gedacht und gestaltet wird.
2. **Kooperation mit den zur Evangelischen Jugend gehörenden Vereinen und Verbänden stärken.** Der Christliche Verein Junger Menschen (CVJM), der Verband Christlicher Pfadfinder*innen (VCP) und der Verband „Entschieden für Christus“ (EC) sind für die Vielfalt, Gesamtbalance und Stabilität der kirchlichen Jugendarbeit unerlässliche Kooperationspartner. Sie müssen daher weiterhin unterstützt und Kooperationen mit ihnen ausgebaut werden.

8. Veränderungsprozesse gelingen nur mit Beteiligung und Ressourcen.

1. **Ehrenamtliche stärker beteiligen.** Wenn Ehrenamtliche künftig mehr Verantwortung übernehmen sollen, braucht es ihre konsequente Einbeziehung in den Prozess. Insbesondere müssen junge Menschen schnellstmöglich beteiligt werden, damit ihre Perspektiven den Prozess zukunftsfähig machen können.
2. **Evangelische Jugend systematisch bedenken und einbeziehen.** Die Evangelische Jugend wurde in den bisherigen Überlegungen nicht explizit mitgedacht. Dies ist jedoch insbesondere im Hinblick auf die beiden Dimensionen, die sich in ihr vereinen – Kirche und Jugendverband – essentiell.
3. **Rahmenbedingungen für zukunftsfähige Veränderungen schaffen.** Die anstehenden Veränderungsprozesse benötigen zeitlich befristet erhöhte personelle und finanzielle Ressourcen – für den Wandel und den Prozess selbst. Die kontinuierliche Beteiligung im Prozess, die Kommunikation der einzelnen Schritte, die notwendigen Digitalisierungsprozesse sowie Fortbildungsmöglichkeiten für Ehrenamtliche und Hauptberufliche müssen verbindlich eingeplant und abgesichert werden.

Die Landesjugendkammer und die in ihr vertretenen Personenkreise und Institutionen nehmen die Aufgaben gern an, die sich aus den Veränderungen der gesamtgesellschaftlichen und kirchlichen Verhältnisse ergeben. Sie werden sich aktiv, profiliert und zukunftsorientiert in die Gestaltung einer „Kirche im Wandel“ einbringen.



Keine Lust zu lesen? Dann können Sie dieses Papier auch als Hörbuch hören! Scannen Sie dazu einfach diesen QR-Code mit Ihrem Smartphone und schon kann es losgehen!